



Rede des Oberbürgermeisters zum 8. Mai 2026

Liebe Freitaler und Gäste, liebe Freunde des Friedens,

wir sind heute hier versammelt, um wie jedes Jahr des Tages der Befreiung am 8. Mai 1945 zu gedenken – eines Tages, der das Ende von Gewaltherrschaft, Krieg und unermesslichem Leid markiert. Es ist ein Tag der Erinnerung, der Mahnung und zugleich der Hoffnung. Ganz Europa lag zum Ende des Krieges in Schutt und Asche. Millionen Menschen wurden getötet, verstümmelt, ihrer Existenz beraubt. Die Völker wurden per Befehl zum Töten getrieben, sie wurden aufeinandergehetzt.

Am 8. Mai 1945 wurde Europa von dieser Tyrannei befreit. Ich wiederhole es noch einmal mit allem Nachdruck: Millionen Menschen hatten in diesem Krieg ihr Leben verloren, Familien wurden auseinandergerissen, Städte zerstört, eine grausame Zeit und ein ganz düsteres Kapitel der Geschichte.

Doch mit der Befreiung begann auch etwas Neues: der mühsame, aber entschlossene Weg hin zu Frieden, Demokratie und Versöhnung. Die Menschen damals, die all das Elend und Leid überlebt hatten, haben geschworen: NIE WIEDER KRIEG. Heute, über 80 Jahre später, leben wir in einer Zeit, die uns erneut vor große Herausforderungen stellt. Die jetzt Verantwortlichen in Politik und Militär haben all das nicht persönlich erlebt und all das Wissen darum anscheinend verdrängt. Das dürfen sie nicht, sie tun es aber mit dem Wissen, dass sie selbst höchstwahrscheinlich nicht sterben und nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Kriege sind leider Gottes nicht verschwunden. Es wurde nichts aus der Geschichte gelernt. Gier, Hass, Ausgrenzung und autoritäre Tendenzen zeigen sich wieder – oft subtil, manchmal erschreckend offen. Die Erinnerung an die Vergangenheit ist deshalb keine bloße Pflichtübung. Sie ist ein Auftrag. Wehret durch Erinnerung den Anfängen, doch dies scheint nicht mehr zu gelten.

Eigentlich müssten wir heute gemeinsam zum Ende der Gedenkfeiern von all diesen Orten der Erinnerung geschlossen losziehen und uns geballt vor die Regierungsverantwortlichen mit der Forderung stellen: Sorgt für Frieden, denn – alle Macht geht von uns, dem Volk aus. Und wir wollen keinen Krieg!

Gerade in unserer heutigen Zeit, in der gesellschaftliche Spannungen wachsen und einfache Antworten verlockend erscheinen, braucht es Mut zur Differenzierung, zur Empathie und zur Verantwortung. Frieden beginnt nicht nur zwischen Staaten – er beginnt im Kleinen, in unserem täglichen Miteinander, in unserer Sprache, in unseren Entscheidungen.

Das Zitat von Carl Sandburg sollte von hier aus wieder und wieder um die Welt ziehen: „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin!“ Auf alle Fälle ist es mehr als erschreckend, wenn der jetzige Verteidigungsminister sagt, bis 2029 müssen wir kriegstüchtig werden“. Für mich persönlich wirft dies die Frage nach personellen Konsequenzen auf.

Hätte er gesagt, unser Land muss verteidigungsfähig werden, könnten wir das wohl alle unterschreiben. Das ist mehr als legitim. Und gerade heute kommt es darauf an, Haltung zu zeigen. Laut und um jeden Preis, auch klar in den Werten. Es bedeutet, Widerspruch zu leisten, wenn Unrecht geschieht. Es bedeutet, zuzuhören, wo Gräben entstehen. Und es bedeutet, nicht gleichgültig zu werden.

Erinnerung allein genügt nicht. Sie muss endlich in Handeln übergehen. Der 8. Mai erinnert uns deshalb nicht nur an das Ende eines Krieges – sondern an den Anfang einer Verantwortung. Eine Verantwortung, die uns alle betrifft: Für den Schutz der Demokratie, nicht „unserer“ Demokratie. Die haben mittlerweile Teile der Gesellschaft für sich anders definiert. Hier werden kritische Menschen ausgegrenzt und hinter „sogenannte“ Brandmauern gestellt.

Lassen Sie uns deshalb diesen Tag nicht nur als Rückblick begreifen, sondern als Auftrag für die Zukunft. Ein Auftrag, wachsam zu bleiben. Ein Auftrag, die Würde der Menschengemeinschaft zu verteidigen. Ein Auftrag, Frieden nicht als Selbstverständlichkeit zu begreifen, sondern als etwas, das jeden Tag neu geschützt und gestaltet werden muss und wo jeder Frieden über jedem Gesetz stehen muss. Ein Auftrag als Aufforderung, Verantwortung zu übernehmen – im Großen wie im Kleinen.

Als Zeichen dieser Hoffnung und unserer Verantwortung für die Zukunft wollen wir heute gemeinsam nach dieser Kranzniederlegung mit dem Freitaler Verein Zusammenleben e. V. eine Friedenslinde pflanzen. Die Linde steht seit jeher für Gemeinschaft, für Beständigkeit und für Frieden.

Im christlichen Glauben wird im Philipperbrief des Apostel Paulus geschrieben: „Und der FRIEDE Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“. Möge dieser Baum mit diesen, mit unseren von ganzen Herzen und Sinnen kommenden Friedenswünschen wachsen und gedeihen – so wie unser Einsatz für eine gerechte, friedliche Welt. Möge er kommende Generationen daran erinnern, dass Frieden keine Vergangenheit, sondern eine Ewigkeitsaufgabe für alle ist.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute hierhergekommen sind und ein besonderer Dank geht an den Verein Zusammenleben, liebe Frau Jurk, für die gemeinsame Pflanzung der Friedenslinde.

